

Einleitung : viele Ideen und Projekte zu Zürichs Stadtentwicklung ab 1850 sind gescheitert : ein Glück oder verpasste Entwicklungschancen?

Autor(en): **Meyer, Thomas / Schilling, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft [14]: **Verwegen - verworfen - verpasst : Ideen und Projekte für Zürich 1850 - 2009**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VERWEGEN VERWORFEN VERPASST

Viele Ideen und Projekte zu Zürichs Stadtentwicklung ab 1850 sind gescheitert. Ein Glück oder verpasste Entwicklungschancen?

Text: Thomas Meyer, Rudolf Schilling, Kuratoren der Ausstellung

«Meinen Sie Zürich zum Beispiel / sei eine tiefere Stadt, / wo man Wunder und Weihen / immer als Inhalt hat? ...» Erste Strophe aus dem Gedicht «Reisen» (1950) von Gottfried Benn (1886–1956)

EINE AUSWAHL Eine grosse Zahl kreativer Menschen wollte in den vergangenen 160 Jahren Zürich «Wunder und Weihen» verleihen, mehr Würde und Wonne beschern, mehr Weltstadtaura, mehr Wirtschaftsbüte. Diejenigen, die für Zürich Höheres ins Auge fassten, waren ansässige Politiker, hohe Beamte und Wirtschaftsführer, Planer und Architekten. Die Idee, gescheiterte Ambitionen für Zürich aufzuarbeiten, hatte 2008 der Theaterverantwortliche im Präsidialdepartement Dominik Müller: Städtebauliche Dramen und Komödien, architektonische Fiktionen und Träume sollten eine Bühne bekommen. Dem damaligen Kulturchef Jean-Pierre Hoby gefiel die Idee, und er beauftragte uns, ein Konzept zu entwerfen. Wir haben in den Archiven gestöbert, Literatur konsultiert, herumgefragt, unsere Gedächtnisse durchforstet und auf diese Weise an die hundert versunkene, verschollene, halb oder ganz vergessene Projekte entdeckt. Diese Sammlung konfrontierten wir mit dem von der Architektin Alexandra Gübeli konzipierten Ausstellungslayout und stellten fest: Die räumlichen Gegebenheiten im Stadthaus lassen eine Präsentation von nicht viel mehr als drei Dutzend Ideen und Projekten zu. Also ging es ans Auswählen und Reduzieren. Wir folgten dabei den Kriterien der Relevanz für die Stadtentwicklung, der visuellen Attraktivität der zur Verfügung stehenden Exponate, aber auch der Spektakularität. Für dieses Heft mussten wir die Menge der präsentierten Objekte nochmals um die Hälfte reduzieren. Das bedeutet: Diese die Ausstellung begleitende Publikation ist kein Katalog, der den Besuch der Ausstellung ersparen kann. Sie ist eine Ergänzung.

SCHICKSALE NACHVERFOLGT Hier wie in der Ausstellung werden zu jedem Projekt die Initianten oder Erfinder genannt, die Idee dahinter wird vorgestellt und schliesslich das Schicksal des Vorschlags geschildert. Wir wollten in jedem Fall in Erfahrung bringen, weshalb der Idee eine Realisierung versagt blieb. Die Hindernisse, die einer Verwirklichung im Wege standen, lassen sich auf keinen gemeinsamen Nenner bringen; sie waren unterschiedlicher Natur:

Vielleicht haben Öffentlichkeit und Entscheidungsträger die Idee als gar zu hochfliegend eingestuft, vielleicht fiel das Vorhaben einem der finanziellen Engpässe der letzten 160 Jahre zum Opfer, oder die Initianten starteten mit hohen Renditeerwartungen, bekamen dann aber doch kalte Füsse. Einige Vorhaben scheiterten in einer Volksabstimmung, bei anderen erhoben in der republikanisch verfassten Gesellschaft so viele Gruppen und Parteien kritische Einwände, reichten so viele Einsprachen und Rekurse ein, erzwangen so viele Projektänderungen – bis das Vorhaben zerbröckelte. Max Frisch beklagte 1956 in einem «Weltwoche»-Artikel im Zusammenhang mit Werner Müllers Seepark-Ideen (siehe Seite 12) Zürichs Kleinmut in Sachen Stadtentwicklung: «Will Zürich kapitulieren, indem es sich als Stadt aufgibt, allein um das Verkehrsproblem zu lösen, oder will es mehr, will es Städtebau?» In jüngster Zeit ist solche Klage wieder laut zu vernehmen im Zusammenhang mit dem Scheitern der Bahnhofüberbauung Eurogate (nach zwanzigjähriger Planung 2001 aufgegeben), des Projekts von Rafael Moneo für ein Kongresszentrum am See (vom Volk 2008 abgelehnt), des Grosstadions Hardturm (der Bauträger verabschiedete sich 2009).

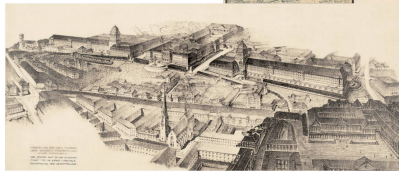
Ist Zürich zu Höherem nicht geboren? Will nichts Hervorragendes gelingen? Ist Zürich «die Hauptstadt der progressiven Kleingeister»? «siehe NZZ am Sonntag», 7. Juni 2009. Das Jammern steht im Kontrast zum Erfolg dieser Stadt und zum Lob, das ihr gezollt wird. Sie zieht nicht nur Heerscharen von Touristinnen und Touristen an, sondern ebenso Wirtschaftsführer, Akademiker, Kreative aller Sparten. Zürich ist ein nach wie vor prosperierender Wirtschaftsstandort, eine immer weiter aufblühende Kulturmetropole, eine Stadt mit 24-Stunden-Freizeitangebot. Die Beliebtheit bereitet aber auch Sorgen: Die halbe Welt der Vermögenden und Prominenten will hier leben, was dazu beiträgt, dass die Preise in die Höhe steigen. Und werden sie gefragt, warum denn Zürich, lauten die Antworten: die hohe Lebensqualität, die Multikulturalität, die Landschaft – und das Stadtbild. Zürich birgt und vermittelt Nestwärme, gerade weil es sich als «Spielzeugstadt» gibt. Können wir also froh sein, dass der Eifer im 19. und frühen 20. Jahrhundert, es Wien oder Berlin gleichzutun, im Sande verlaufen ist? Dass das ernst gemeinte Bestreben der 1930er-Jahre, Paris zu überholen und aus Zürich eine «Cité radieuse» im Sinne Corbusiers zu machen, die kühne Kurve nicht gekriegt hat? Ist es gut, dass uns in neuerer Zeit eine «Bilbaoisierung» mit «Leuchtturmarchitektur» erspart geblieben ist? Können wir also von Glück reden, dass Zürich – von Spektakulärem verschont – anders als die andern geworden ist?

GROSSES VERPASST? Das dritte Stichwort im Ausstellungstitel lautet «verpasst». Wer sich die Ausstellung ansieht und dieses Heft konsultiert, darf sich aussuchen, welche Vorhaben er dieser Kategorie zuteilen will. Wir Kuratoren haben einige Kandidaten vorzuschlagen. Chronologisch: Gottfried Sempers Entwurf für ein neues Kratzquartier (siehe Seiten 6/7, Ausstellung Nr. 2, Albert Heinrich Steiners Seeuferplatz von 1947 (siehe Seite 10, Ausstellung Nr. 11, das Stadion «Oktogon» in der Hardau der Architekten William Dunkel und Justus Dahinden von 1952 (siehe Seiten 18/19, Ausstellung Nr. 25, die Sihlraum-City der Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau ZAS von 1961 (siehe Seite 14, Ausstellung Nr. 20, die strahlende Stadt «Jolieville» der Architekten Beate Schnitter, Benedikt Huber und Hans Litz von 1968 (siehe Seite 17, Ausstellung Nr. 30, Peter Steigers Sihlhochgasse von 1974 (siehe Seite 16, Ausstellung Nr. 22) SOWIE «Das vereinte Oerlikon» der Architekten Thomas Pfister und Rita Schiess von 1991 (Ausstellung Nr. 23). Freundlich sind Sie eingeladen, die Liste zu verlängern oder auch zu verkürzen. Schicken Sie Ihre E-Mail an ausstellungen@zuerich.ch. Wir werden uns bemühen, ihre Reaktionen zusammenzufassen und auf geeignete Weise zu gegebener Zeit zu publizieren.

«Meinen Sie Zürich zum Beispiel / sei eine tiefere Stadt, / wo man Wunder und Weihen / immer als Inhalt hat?
Meinen Sie aus Habana, / weiss und hibiskusrot, / bräche ein ewiges Man-
na / für Ihre Wüstennot?
Bahnhofstrassen und rue'en, / Boulevards, Lidos, Laan – / selbst auf den
fifth avenue'en / fällt Sie die Leere an.
Ach, vergeblich das Fahren! / Spät erst erfahren Sie sich: / bleiben und
stille bewahren / das sich umgrenzende Ich.»



<26_Ein Durchgangsbahnhof mitsamt einem neuen Bahnhofquartier. Ein Dauerbrenner seit den 1890er-Jahren.



<15_Wettbewerb Gross-Zürich, 1918.



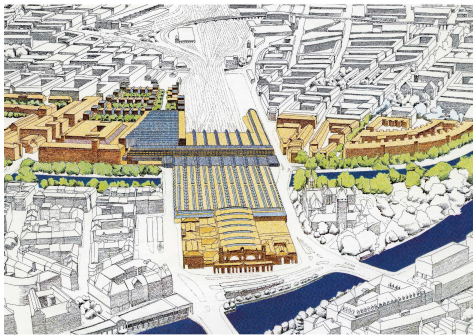
<8_Ein «Eiserner Ring», 1871. Die rechtsufrige Zürichseebahn gefährdet den Zugang zum See.



^1_Zürich als Bundeshauptstadt. Entwurf für ein Bundeshaus, 1848.

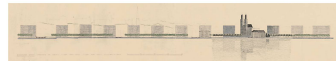


^13_Der See als Grossbauplatz. «City im See», 1961.

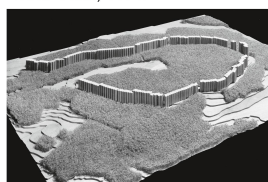


^27_Das Gleisfeld als Gross-Bauparzelle. Eurogate, vormals HB-Südwest, 1980-2001.

^19_Die Altstadt abbrechen. Karl Mosers Überbauungsplan für das Niederdorf, 1933.



^31_Auf in den schönen Wald. Wald-Stadt, 1971.



DIE THEMEN DER AUSSTELLUNG IM STADTHAUS

ERSTES OBERGESCHOSS

- >1_Zürich als Bundeshauptstadt. Ferdinand Stadlers Entwurf für ein Bundeshaus, 1848
- >2_Nur Planspiele im Kratzquartier. Gottfried Sempers Projekt bleibt 1858 auf der Strecke siehe Seiten 6/7
- >3_Kulturpaläste und Einkaufstempel am Utoquai. Bebauungsvorschläge für das Areal der alten Tonhalle Ende des 19. Jahrhunderts siehe Seite 8
- >4_Grosse Pläne für die Kulturinstitutionen um 1960. Ein neues Stadttheater und ein neues Schauspielhaus? Weder noch! siehe Seite 11
- >5_Kongress-Stadt Zürich. Ein Kongresszentrum anstelle des Kongresshauses, 2008
- >6_Ein Gruss aus Dubai. Zürichs Neues Kongresszentrum, 2004 siehe Seite 22
- >7_Ein «Calatrava» in der Limmat. Überdachung des Bauschänzli, 1988
- >8_Ein «Eiserner Ring», 1871. Die rechtsufrige Zürichseebahn gefährdet den Zugang zum See.
- >9_Wie weiter nach Bürkli? Ideenwettbewerb zur Ausgestaltung der Seeufer, 1926 siehe Seite 9
- >10_Seeufer zum Zweiten. Der Ideenwettbewerb 1937 siehe Seite 10
- >11_Sanft senkt sich die Bahnhofstrasse in den See. A. H. Steiners Seeuferplatz, 1947 siehe Seite 10
- >12_Werner Müllers Seepärke. Seepark I 1956 und Seepark II 1974 siehe Seite 12
- >13_Der See als Grossbauplatz. «City im See», 1961
- >14_Eine Wohn-Arbeits-Erholungs-Verkehrsbrücke von Tiefenbrunnen nach Wollishofen. Hugo Wandelers Seebrücke, 1969 siehe Seite 13
- >15_Pläne für die Entwicklung im Grossen. Der Wettbewerb Gross-Zürich, 1918

ZWEITES OBERGESCHOSS

- >16_Der entwerfende Stadtbaumeister plant Grosses. Entwurf von 1910 für ein Verwaltungszentrum an der Uraniastrasse
- >17_Zwei Wettbewerbe ohne Folgen. Die Kantonsverwaltung braucht Platz und plant 1830 und 1898 im Obmannamt.
- >18_Strassendurchbrüche und eine sanierte Altstadt. Städtebauliche Visionen aus dem Wettbewerb Gross-Zürich, 1918
- >19_Die Altstadt abbrechen. Karl Mosers Überbauungsplan für das Niederdorf, 1933
- >20_Im Sihlraum ein neuer Stadtteil statt einer Autobahn. Die Sihlraum-City der ZAS 1961 siehe Seite 14
- >21_Planung Sihlraum in vier Varianten. Die Expressstrasse kommt unter den Boden, 1968 siehe Seite 15
- >22_Wohnen statt Fahren. Peter Steigers Sihlhochgasse, 1974 siehe Seite 16
- >23_«Chance Oerlikon 2000» ohne Chance. Das vereinte Oerlikon, 1991
- >24_«Play Pentagon». Grossstadion Hardturm mit Mantelnutzung, 2009 siehe Seite 19
- >25_Das «Oktagon». Ein Grossstadion in der Hardau, 1952 siehe Seite 18
- >26_Ein Durchgangsbahnhof mitsamt einem neuen Bahnhofquartier. Ein Dauerbrenner seit den 1890er-Jahren
- >27_Das Gleisfeld als Gross-Bauparzelle. Eurogate, vormals HB-Südwest, 1980-2001
- >28_Ein Cityband von 4 Kilometern Länge. Wohncity über den Gleisen, 1971
- >29_Stadtentwicklung über viereinhalb Kilometer. Stadtraum Badenerstrasse, 1984
- >30_Jolieville. Eine strahlende Stadt zwischen Wollishofen und Adliswil, 1968 siehe Seite 17
- >31_Auf in den schönen Wald. Wald-Stadt, 1971
- >32_Avenir zurichois. Super Zurich, 2003
- >33_Der Künstler als Planer. «Gambit», die grosse Rochade, 1975 und 1977 siehe Seiten 20/21
- >34_Zürich als utopische Sonnenstadt. Jakob Vetschs Roman als schicksalhafter Entwurf, 1923 siehe Seite 23